

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig . . . 10 fl. — fr. Halbjährig . . . 5 „ — fr. Vierteljährig . . . 2 „ 50 „ Monatlich . . . „ 85 „

Postverendung: Im Inland: Ganzjährig . . . 7 fl. — fr. Halbjährig . . . 3 „ 50 „

Im Ausland: Ganzjährig . . . 9 fl. — fr. Halbjährig . . . 4 „ 50 „

Alle die Redaktion verantwortl. Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeholt; anstehende Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrlöh's Erben, Buchhandlung; in Mählah bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Bistriß bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in A. S. S. bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Loco, Unterleith bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann. Schmeißgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Porte franco erbeten werden.

Nr. 67.

Hermannstadt, Mittwoch den 22. März 1893.

109. Jahrgang.

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Bismarckgasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

**Inserationspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Geradenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. W., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

### Jules Ferry.

Mit Jules Ferry ist eine der markantesten Persönlichkeiten aus dem Leben verbunden, welche unter der dritten Republik zeitweise das Staatsruder geführt haben. Eben jetzt war er nach fast achtjähriger Unterbrechung als Senatspräsident wieder in die vordersten Reihen politischer Machthaber in Frankreich getreten, und man durfte erwarten, daß es ihm am ehesten gelingen werde, die Republik aus dem gefährlichen Strudel des Panamascandals wieder in ein ruhiges Fahrwasser zu leiten. Der Westen eines Ministerpräsidenten, vielleicht der eines Präsidenten der Republik, schien seiner zu warten. Ferry stand im 62. Lebensjahre, und war er auch gealtert, so bewies doch die frische Rede, mit der er kürzlich sein Amt als Senatspräsident antrat, daß seine Geisteskraft, seine Energie und seine klare Besonnenheit in den acht Jahren, in denen er in relativer Zurückgezogenheit gelebt hatte, keine merkliche Einbuße erlitten hatten.

Jules Ferry gehört zu den wenigen Staatsmännern der dritten Republik, denen es gelungen ist, Gesetze zu schaffen, die tief in das Volksleben eingreifen, und die andererseits den Bedürfnissen der Zeit so genau angepaßt waren, daß sie nach kurzer Frist einen organischen Teil des modernen Staatslebens in Frankreich ausmachten. Solcher Art sind seine Unterrichtsgesetze aus den Jahren 1880, 1881 und 1884, die drei grundlegenden Principien in das Volksschulwesen Frankreichs einführen und doch darin bestehen: Die Unentgeltlichkeit des Unterrichts, den Schulzwang und die Beseitigung des confessionellen Religionsunterrichtes. Um diese Principien durchzuführen, hatte Ferry einen harten Kampf gegen die geistlichen Orden zu führen, einen Kampf, in dem er, gestützt auf die bekannten Märzdecrete vom Jahre 1880, im Wesentlichen siegreich blieb.

Trotz der glänzenden Erfolge, die Ferry als Unterrichtsminister und Ministerpräsident von 1879—1881 geerntet hatte, begann sein Stern allmählich vor der aufgehenden Sonne Gambetta's zu verblassen. Er war klug genug, dies bei Zeiten einzusehen und einen rühmlichen Rückzug anzutreten. Als im November 1881 in der Kammer heftige Angriffe gegen ihn wegen seiner tunesischen Politik erhoben wurden, trat er freiwillig von der Regierung zurück, obwohl ihm die Kammer mit starker Majorität ihr Vertrauen votierte, und obwohl sein präsumtiver Nachfolger Gambetta ausdrücklich erklärte, daß die tunesische Politik Ferry's unter allen Umständen fortgesetzt werden müßte. So wußte sich Ferry einen trefflichen Abgang zu verschaffen.

Gambetta überlebte sich schnell, und so sehen wir im Februar 1883 Ferry bereits wieder an der Spitze der Regierung, und diesmal vermochte er sich einen unter der dritten Republik ungewöhnlich langen Zeitraum von über zwei Jahren im Amte zu erhalten. Er benutzte diese Zeit zunächst, um seine Schulgesetze aus den Jahren 1880 und 1881 zu vollenden, ferner setzte er die Aufhebung des religiösen Eides und, was besonders tief in die Sitten Frankreichs einschneidet, die Zulassung der Ehescheidung durch. Auch die schwierige Frage der Verfassungsrevision fand unter seinen Händen endlich ihre Lösung. Die lebenslänglichen Senatoren wurden beseitigt und das Cooptationsrecht des Senats aufgehoben, es wurde die Stimmwahl für die Deputiertenkammer eingeführt und die Zahl der Deputierten auf 584 erhöht.

Nicht minder bedeutsam war die Wandlung, welche Ferry der auswärtigen Politik Frankreichs zu geben mußte. Als er die Regierung antrat, fand er Frankreich in europäischen Concerte völlig isolirt vor. Von einer Fühlung mit Rußland war damals noch keine Rede, mit England hatte man sich wegen Egyptens, mit Italien wegen Tunis überworfen, und die Beziehungen zu Deutschland waren gleichfalls herzlich schlecht. Da mochte Ferry einen klugen Schritt, der glänzend gelang, er verdrängte und erreichte eine Annäherung an Deutschland. Anfangs fand er Widerspruch in dem eigenen Cabinet, aber die peinlichen Zwischenfälle bei dem Besuch des Königs Alfonso von Spanien, der als „preussischer Ulan“ von dem

Pariser Böbel beschimpft wurde, boten Ferry die Handhabe, den Kriegsmiñister Thibaudin zu beseitigen, dem bald darauf auch Challemel-Lacour folgte, und nun übernahm Ferry selbst das Portefeuille des Aeußeren. Die Beziehungen zwischen Paris und Berlin gestalteten sich den beiderseitigen Wünschen entsprechend alsbald so freundschaftlich, wie dies unter den obwaltenden Umständen nur möglich war, und Frankreich hatte nicht geringen Vorteil davon. Mit deutscher Unterstützung gewann Ferry Einfluß auf die Ordnung der ägyptischen Finanzfrage; die Congoconferenz, ein Werk des Fürsten Bismarck, ergab ein für Frankreich durchaus günstiges Resultat, und auch in Nordafrika behielt er freie Hand. Ferry fiel schließlich wegen des ungünstigen Fortganges des Krieges in Tonkin. Es läßt sich nicht leugnen, daß hier seine Politik nicht frei von Voreingenommenheit gewesen ist, aber hätte Frankreich sein Interesse recht verstanden, es hätte einem Mann wie Ferry um derartiger Dinge willen das Staatsruder nicht entwinden dürfen.

Später trat Ferry nur noch einmal als Gegner des Boulangerismus auf, und zwei glänzende Reden, die er in Paris und in Epinal im Jahre 1888 hielt, haben nicht wenig dazu beigetragen, den Ansturm der Boulangeristen gegen die Republik zu lähmen.

Frankreich hat sich jetzt zu spät darauf besonnen, daß dieser vielgehaßte Mann zu den besten und berufensten seiner Staatsmänner gehört. Erst als die Noth im Panamascandal immer höher stieg, wandte man sich wiederum an ihn. Man durfte auf ihn mit zuversichtlichem Vertrauen blicken und hoffen, daß er das Ansehen der Republik nach Ueberwindung der Panamawirren wieder zu Ehren bringen werde; aber es ist anders gekommen: Jules Ferry ist heute ein stiller Mann.

Ferry ist den bis dahin latenten Folgen des Attentates erlegen, welches im December 1887 auf ihn verübt wurde. Ueber das Attentat wurde damals Folgendes gemeldet:

Paris, 10. December, 4<sup>1/2</sup> Uhr Nachmittags. Gegen Jules Ferry wurde heute ein Attentat verübt. Nachmittags gegen 2<sup>1/2</sup> Uhr kam ein mittelgroßer Mann mit blondem Haare, der gut gekleidet war, und den besseren Ständen anzugehören schien, in den Voraal der Kammer und wendete sich an einen Diener mit dem Ersuchen, er möge Jules Ferry rufen, mit dem er Fremde zu sprechen wünsche. Die Sitzung war bereits zu Ende. In den Couloirs der Kammer waren aber noch viele Abgeordnete und Journalisten anwesend; auch der Commandant des Hauses befand sich in Uniform daselbst. Als Jules Ferry aus den Hauptcouloirs kommend, dem Fremden in der Vorhalle entgegentrat, zog dieser plötzlich einen Revolver hervor und feuerte vier Schüsse gegen die Brust Ferry's ab. Im ersten Momente waren alle Augenzeugen des Vorfalles wie betäubt. Gleich darauf fielen aber mehrere Leute über den Unbekannten her und nahmen ihn fest. Ferry wankte zuerst ein wenig, da er aber von sehr kräftiger und robuster Gestalt ist, hielt er sich doch aufrecht. Mehrere Freunde faßten ihn unter den Armen und wollten ihn in die Quaißur des Hauses führen. Ferry aber wollte selbst gehen und wehrte die Unterstützung mit den Worten ab: „Lassen Sie mich doch.“ Er öffnete selber seinen Rock und befehlte seine Brust, wo er eine Wundwunde spürte. Er konnte das ganze lange Couloir bis zur Quaißur durchkreuzen. Eine Kugel hatte die Brust verfehlt, zwei hatten die Seite getroffen, die vierte hatte nicht getroffen; sie wurde plattgedrückt auf der Erde gefunden. Es wird berichtet, daß keine der Wunden einen gefährlichen Charakter trage, ja, daß die baldige Heilung voraussichtlich sei. . . Der Urheber des Attentats, an dem keine besondere Aufregung wahrzunehmen war, wurde sofort der Polizei übergeben. Er nennt sich A. u. b. e. r. — Er stammt aus Lotbringen und gab an, einer Gruppe von 20 Personen anzugehören, die sich verschworen hätten, Ferry zu ermorden.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. März.  
In der Reichshauer städtischen Generalversammlung wurde die Zulassung der Hauptstadt, die Regierung in ihrem kirchenpolitischen Programm durch eine Petition an den Reichstag zu unterstützen, ohne dabei die Vertrauensfrage zu berühren, nach erregter zweistündiger Debatte mit 63 gegen 35 Stimmen angenommen. Die 35 Stimmen der Minorität waren aus zwei Gruppen gebildet, aus der clericalen Partei, welche das Programm im Princip verwirft und aus jenem Theil der Opposition, welche dem Princip wohl zustimmt, jedoch in der Petition eine Stärkung des Cabinets ablehnt. Im Namen der ersteren Gruppe sprach Domherr Lesko, im Namen der letzteren der Präsident der Unabhängigkeitspartei Bulji; dagegen sprachen für die Unterstützung der Regierung Edmund Eder, Eugen Deil und Obergespan Páchy.

Der Finanz-Ausschuß des Abgeordnetenhauses wird am 22. d., Abends 6 Uhr, eine Sitzung halten, deren Gegenstand die Verhandlung des Gesetzentwurfes über die Erhöhung des Mineralzollgesetzes und die Ergänzung des G.-U. XVII. 1882 betreffend die Mineralabgabe bildet. Gegenüber der Nachricht, daß die Unabhängigkeits- und Acht- und vierziger-Partei ihren Namen in Unabhängigkeitspartei geändert habe, erklärt „Egypéris“, daß diese Meldung jedes thatsächlichen Grundes entbehrt; zur Aenderung des Namens sei nur die Partei selbst competent, in dieser Beziehung sei jedoch weder ein Beschluß gefaßt, noch ein Antrag gestellt worden und es könne gesagt werden, daß auch keiner gestellt werden würde. Die ganze Mittheilung beruhe daher auf einem Privatgespräche, oder vielleicht einem Wortspiele anlässlich des Bankets gelegentlich der Märzfeier.

Die französische Kammer genehmigte mit 296 gegen 170 Stimmen den von der Regierung verlangten Credit von 200.000 Francs für die Kosten des Leichenbegängnisses Jules Ferry's. Nur Baudry d'Asson von der Rechten hatte die Vorlage bekämpft. Die Kammer beschloß, am Tage des Leichenbegängnisses keine Sitzung zu halten. — Im Senat war hies der Royalist Perrot gegen das Begräbniß Ferry's auf Staatskosten. Der Finanzminister Tirard, welcher beistimmte, konnte bei Verlesung der Vorlage die Thränen nicht zurückhalten. — Eine häßliche Scene provocirte die Opposition der Rechten in der Kammer. Baudry d'Asson unterbrach Ribot und sagte, Ferry's Name stehe ohne Ruhm da. In Erinnerung an die Verfolgung der Religion protestire er gegen die Ehrung Ferry's, welcher die Infamie der Lustreue der Jesuiten inspirirte. (Ironischer Applaus links.) Douville-Maillefeu ruft dazwischen: Trösten Sie sich; sie sind schon wieder zurückgeschmuggelt. Baudry (zur Linken): Sie applaudiren? Das war seine höchste Infamie. Präsident ernennt den Redner. Solche Momente sollten die Anstandsspflicht einflößen. Baudry fährt fort: Der Tonkin-Krieg, der nutzlos so viel Blut und Thränen kostete, verherrlichte Frankreich nicht, sondern verminderte dessen Ruhm. (Großer Lärm.) Uebrigens ist die Familie genug reich, um die Begräbnißkosten zu tragen. Die gesammte Rechte und die Boulangeristen stimmten gegen die Vorlage. — Drumont beschimpfte Ferry in einem unflätigen Artikel, behauptend, nur Berlin werde ihn beweinen.

Während die Tageschronik vom kurzen Glück und traurigen Ende des Panamascandals fortwährend zu singen und sagen hat, ist der Canal von Corinth nach vielen schweren Anstrengungen in aller Stille zur Vollendung gekommen. Am 27. März 1882 begonnen, wiederholt durch Geldmangel unterbrochen, soll der Durchstich nunmehr am 10. Mai fertiggestellt werden. Die Ingenieure versichern, daß schon am 23. April der erste Dampfer an Corinth vorüber vom Jonischen in's Aegäische Meer fahren werde. Der Canal, der ungefähr vier englische Meilen lang sein wird, folgt der Richtung, die vom Kaiser Nero gewählt worden, welscher Legterer den Isthmus zu durchstechen projectirte und auch thatsächlich das Werk begonnen, dessen Spuren in zwei parallelen Reihen von Brunnen noch entdeckt worden. Die

### Feuilleton.

#### Dunkle Mächte.

Novelle von B. Coronis. — (20. Fortsetzung.)

Mit warmem Interesse sah der junge Doctor in Magda's picantes, geistig belebtes und doch träumerisches Gesichtchen. Als er geschieden, war sie fast ein Kind gewesen, und nun stand sie vor ihm, immer noch sphebenartig schlank und zart, nicht schön in gewöhnlichem Sinne des Wortes und doch unbeschreiblich anziehend durch das Fremdartige ihrer ganzen Erscheinung. Die Wangen bedeckte jene matte Blässe, welche manchen Bewohnern heißerer Zonen eigen ist und die nachtdunklen Augen erschienen fast unnatürlich groß und strahlend. Ueber der feinen Nasenwurzel vereinigten sich beinahe die läßt geschwungenen, etwas zu starken Brauen. Ein seltsames Spiel der Natur, welches der Aberglaube des Volkes als unglückbringend deutet, weil es an Ahasver, den Verdammten und ewig Ruhelosen, erinnert.

Der Herr Doctor läßt bitten.“ unterbrach die Stimme des Dieners das beobachtende Nachsinnen Berner's.

„Auf Wiedersehen! Rafaela wird sich freuen, von frohen Tagen mit Ihnen sprechen zu können,“ sagte das Mädchen fortzukühen.

Er blickte ihr nach und begab sich dann zu Frank, der ihn freundlich, aber doch mit jenem Stolz, welcher ein bis an die äußerste Grenze entwickeltes Selbstgefühl verräth, empfing und in den Saal geleitete, wo er seine hypnotischen Curen vornahm.

Hier sah es freilich elegant aus, wie in dem kleinen Hause in B. Schon das Aesthetische der ganzen Einrichtung mußte einen unwiderstehlichen Reiz auf nervös beunlagte Personen ausüben.

Die ganz mit dunklem Seidenstoff überzogenen Wände, die sichwellenden Teppiche, deren Farben gleichsam ineinander verschwammen, die von der Decke herabhängende Ampel — Alles hatte einen düsteren Charakter, sogar der

Ramin aus schwarzem Marmor. Nichts war zu sehen, was die Aufmerksamkeit auf sich concentrirte und den unheimlichen Zauber, den das Ganze ausübte, zu lösen vermochte.

Auf den weichen Möbeln saßen und lagen Personen in den sonderbarsten Stellungen, man hätte meinen können, in ein Wachsfiguren-Cabinet zu treten. Hier saß eine Dame, die Hände hinter dem Kopf verkränkt, ohne Stütze und dennoch schlafend, dort lag ein junger Mensch, als wäre er eben von einem hohen, steilen Berg herabgerollt und in ein Felsenpaß gefallen.

Während Berner die anwesenden, zum Theil bereits in Schlummer versenkten, zum Theil denselben noch Harrenden betrachtete, öffnete sich die Thüre und ein alter, ärmlich gekleideter Mann trat ein.

„Jetzt sollen Sie einem der interessantesten Experimente beiwohnen,“ flüsterte Frank, dessen Augen von dem Feuer der Begeisterung glühten, Berner zu. Dieser Neubert ist seit fünfzehn Jahren Schreiber bei einem Rechtsanwalte, steht in tadellosem Ruf und hat sich bisher immer durch großen Fleiß und gewissenhafte Ehrlichkeit ausgezeichnet. Infolge angestrengter Arbeit, die oft des Nebenberufes wegen auch auf die Nachstunden ausgebeht wurde, befiel ihn jedoch ein nervöses Leiden, und er gerieth in Gefahr, sein langes Einkommen zu verlieren. In diesem verzweifelten Zustand wandte er sich an mich, dem es auch gelang, eine bedeutende Besserung herbeizuführen. Seitdem weicht er mir, den er als seinen Retter und Erbsker betrachtet, warme Dankbarkeit. — Nun, mein Freund, wie geht es heute?“ fuhr er fort, sich zu dem Neugekommenen wendend.

„Ich bin fast hergestellt,“ erwiderte der Schreiber. „Zuweilen nur empfinde ich noch einen schmerzlichen Druck zwischen den Augenbrauen, und dann fangen auch die Buchstaben an, hin und her zu schweben und sich wie im Tanze zu drehen. Doch es geht immer schnell vorüber.“

„Um bald gar nicht mehr zu kommen,“ versicherte der berühmte Arzt, indem er seinen Patienten einlud, Platz zu nehmen. „Sie scheinen schon längst gegangen zu sein. Wir brauchen uns aber auch gar nicht zu übereilen

und können erst einige Worte austauschen. Fühlen Sie sich zufrieden in Ihrer Stellung?“

„Ach — Herr Doctor, ich beklage mich nicht, aber daß es ein elendes Dasein ist, so von früh bis spät am Schreibpult zu sitzen und kaum das Nöthigste zu verdienen, unterliegt wohl keinem Zweifel. Der Kammer läßt mich oft gar nicht zu Athem kommen. Es ist schwer, sich ehrlich durchzubringen.“

„Ich glaube es wohl,“ erwiderte Frank nachdenklich nickend. Dann lachte er, während alle noch machen Anwesenden dem Vorgang gespannte Aufmerksamkeit zuwendeten, kurz und spöttlich, klopfte dem Schreiber auf die Schulter und rief:

„Da sind diejenigen doch klüger, die es nicht gar so genau mit der Ehrlichkeit nehmen und für ihren eigenen Vorteil zu sorgen wissen, ohne sich viel darum zu kümmern, ob daraus ein Nachtheil für ihre Nebenmenschen entsteht. — Was, alter Freund? Meinen Sie nicht auch?“

„Ein sehr geschultenes Gesicht hatte jetzt einen Ausdruck, der Rafaelens Worte: „Er erinnert ein wenig an Mephisto,“ vollkommen rechtfertigte.“

Neubert sah ihn erstaunt an, lächelte dann verlegen und erwiderte: „Sie scherzen natürlich, Herr Doctor.“

„Nehmen Sie an, ich spräche im Ernst.“

„Ich weiß ja, daß Sie es nicht thun.“

„Sie könnten sich irren. Ich hege meine besondern Ansichten über die Sache. Sollte Ihnen der schöne Ausspruch: Niemand hat ein Recht auf den Ueberfluß, so lange noch Jemand das Nöthige entbehrt! nicht bekannt sein?“

„D ja — aber — —“ Frank lachte wieder und strich mit der wohlgepflegten Hand über den spitzen Bart. „Wäre es denn also so unverzeihlich, das blinde Schicksal, das dem Einen die schönsten Gaben verschwenderisch zu Füßen legt und für den Andern nichts, als Leid und Elend hat, etwas zu corrigiren? Der liebe, reichgelegnete Nächste wird deshalb noch nicht zu Grunde gehen.“

Kosten bis zur Vollendung werden 2 1/2 Millionen Pfund Sterling, das sind 68 1/2 Millionen Francs, ausmachen, ungefähr so viel, als beim Panama-Unternehmen für — Bestellungen aufgegangen ist.

Gegenüber der Meldung des Pariser „Rappel“, daß Crispi in den Papieren Reinach's mit einer Summe von 50.000 Francs figurire, erklärt die „Agenzia Stefani“, daß Crispi vom Jahre 1866 angefangen bis zum Austritte seines Amtes als Minister der Advocat der Häuser Reinach in Paris und Frankfurt für deren italienische Interessen war.

Die „Agence Balcanique“ erklärt die in Berlin und Paris verbreiteten Gerüchte von einem angeblichen Attentate auf Fürst Ferdinand als jeder Begründung entbehrend. Die Entstehung des Gerüchtes ist um so räthselhafter, als nicht das geringste Ereigniß hiezu Anlaß gab.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 18. März.

Präsident Baron Banffy eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags mit der Mittheilung, daß die Ortschaften Bogziblo und Gerjen für die ihnen großmüthig gewährte Unterstützung dem Abgeordnetenhaus ihren wärmsten Dank ausdrückten.

Der Tagesordnung gemäß wurde dann die Specialberatung des Cultus- und Unterrichtsbudgets beim Titel „säcliche Ausgaben der Centralleitung“ fortgesetzt. Stefan Rajay benützte diese Gelegenheit, um die sofortige Zurückziehung des Februar-Erlasses zu fordern und zu erklären, daß das Volk von den kirchenpolitischen Reformen nichts wissen wolle.

Durch die bei den katholischen Geistlichen wegen Weglaufens verfeigerten Schweine, Felle, Uhren und Spiegel werde nur die cultusministerielle Menagerie und das cultusministerielle Museum des Grafen Csaky bereichert und die Actien der Krämerpolitik, welche der zugrunde gegangene Pseudoliberalismus zum Gegenstande eines Lauschausmachens machen möchte, werden weiter auf der politischen noch auf der Gewissensbörse notirt werden.

Im Grunde seien die Katholiken, welche gegen die Civilehe bis auf's Aeußerste kämpfen werden, dem Grafen Csaky zum Danke verpflichtet, weil die Reichsämter seines Februar-Erlasses den schlafenden Löwen als ungarischen Zion endlich geweckt haben. In diesem Tone ging es weiter, bis der Redner zur Verweigerung des Budgets gelangte.

Nach ihm erhob sich Victor Jiffelusz, der die kirchenpolitischen Fragen abseits liegen ließ und ausschließlich über das Budget sprach, dessen Dotirung unverantwortlich niedrig sei.

Minister Graf Csaky erwiderte, er würde die Erhöhung der Dotation seines Budgets sehr gerne sehen, aber gar so wenig gefehle für den Volksunterricht denn doch nicht. Für diesen werden jährlich 15 Millionen ausgegeben, wovon bloß 1.600.000 fl. das Staatsbudget belasten; die übrigen Kosten werden von den Concessionen und Communen bestritten.

Die präliminirte Summe wurde vom Hause votirt. Beim Präliminare des Unterrichtsathes erklärte Valentin Jilhes, daß diese Körperschaft die Schulbücher nicht genug aufmerklos prüfe. Uebrigens sei diese Prävencensur nicht nach seinem Geschmack. Frankreich habe dieses System längst aufgegeben, an die Stelle der corporativen sollte die individuelle Verantwortlichkeit treten.

Schließlich verlangte der Redner, daß man in den Mittelschulen den ungarischen Geist besser pflegen, den ungarischen Geschichte und Literatur mehr Stunden widmen möge. — Franz Janyossy gab zu, daß bei der Prüfung der Schulbücher Mängel unterlaufen, einigermaßen gerichte es jedoch zur Entschuldigung, daß im verflochtenen Jahre 403 Schulbücher geprüft werden mußten.

Wenn der Vorredner Kenntniß von concreten Mängeln erlange, sei es zweckmäßiger, hievon direct dem Unterrichtsminister Mittheilung zu machen, als die Sache hier vorzubringen. — Julius Horvath vertrat die entgegengesetzte Ansicht, daß die öffentliche Controle die beste sei, besonders da eine gewisse Clique auf Lehrer- und Professorenkreise selbst unfähige Männer unterzubringen trachte. — Staatssecretär Verzeleczky erwiderte, das Ministerium scheue die öffentliche Controle nicht, weil es nichts thue, was verheimlicht werden müßte.

Die Prüfung der Schulbücher gehe in möglichst offenkundiger Weise vor sich und es seien in dieser Beziehung vom Ministerium jüngst wieder neue Garantien in's Leben gerufen worden. Die Prüfung der Schulbücher sei keine Prävencensur, denn selbst die nicht approbirten seien nur aus den Staatschulen ausgeschlossen. — Johann Fock wünschte, daß es den Mitgliedern des Unterrichtsathes nicht gestattet sein solle, mit Verlagsfirmen in Geschäftsverbindungen zu stehen, ferner daß mit der Prüfung auch externe Schulmänner betraut werden mögen. — Minister Graf Csaky bemerkte gegenüber dem Vorredner, daß auch jetzt schon externe Fachmänner an den

„Der Nächste nicht — der würde es vielleicht in vielen Fällen gar nicht merken — aber etwas Anderes ginge zu Grunde.“

„Was denn?“

„Die Selbstachtung.“

„Haha! — Lieber Neubert, glauben Sie, daß Jeder, vor dem man sich bis zur Erde bückt, den man umschmeichelt und der einen Ordensstern auf der Brust trägt, in dieser Hinsicht ein ganz reines Gewissen besitzt? Wahrscheinlich nicht. — Aber ich meine, Ihnen die Versicherung geben zu können, daß er mit vollster Gemüthsruhe alle Auszeichnungen hinnimmt und nicht einmal roth wird, wenn man ihn Ehrenmann und Wohlthäter der Menschheit nennt.“

„Das mag ja wohl sein — allein etwas hat doch auch der Aermste, woran er mit ganzer Seele hängt und von dem er sich nicht trennen möchte. Dem ist sein Kind das Liebste, Jenem sein Weib, Dieser begt irgend eine schöne Hoffnung; ich stehe allein in der Welt und habe nichts, als meine Ehre, aber die ist mir theurer, als das Leben und wäre mir für nichts feil. Ja, ich kann es ruhig behaupten: läge hier ein Schatz aufgehäuft und müßte ich, daß kein menschliches Auge mich sieht, so würde ich doch eher verhungern, als mich an fremdem Eigenthum vergeifen.“

„So denken Sie?“

„Ja! — Und ich bin fest überzeugt, daß Sie es ebenfalls thun.“

„Natürlich, natürlich mein Freund! Ich befände mich heute in ausgezeichnet guter, man könnte sagen übermüthiger Laune. Aber nun Scherz beiseite! Jetzt bin ich wieder ganz Arzt. — Also der Kopf schmerzt noch?“

„Hier über den Augen.“

„Das soll gleich ein Ende nehmen: Nehnen Sie sich zurück und fixiren Sie diesen Ring.“

Neubert gehorchte. Nach drei Minuten fielen ihm die Augenlider zu, er bemühte sich vergebens sie zu öffnen. Von Frank aufgedrückt die Arme zu erheben, that er es wohl, aber langsam, ruckweise, wie ein Automat. Gefragt ob er schlafe, antwortete er: „Ja!“

Der Doctor holte nun ein kleines Kissen und gab es ihm in die Hand mit den Worten: „Sie fühlen diese Angorakugel?“

„Ganz deutlich,“ erwiderte der Schreiber. „Sie können jetzt die Augen öffnen und werden das Thier sehen.“

Neubert sah die imaginäre Kugel an und streichelte sie. Als Frank das Kissen nahm und auf die Erde legte, stand er sofort auf und holte es. Er befand sich im dritten Grade der Hypnose.

(Fortsetzung folgt.)

Prüfungen theilnehmen, ferner daß die Mitglieder des Unterrichtsathes, eben um mit dem inneren Leben der Schulen vertraut zu werden, Schulen besuchen.

Nachdem das Präliminare votirt worden war, meldete der Präsident, daß zehn Abgeordnete die Abhaltung einer geschlossenen Sitzung verlangt haben, er unterbreche daher die Berathung für einige Zeit. Die geschlossene Sitzung dauerte jedoch fast bis 3 Uhr und in Folge dessen wurde die Budgetberathung heute nicht mehr fortgesetzt.

Generalversammlung der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa.

Programmgemäß hat am 20. d. M. die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa stattgefunden. Zur Kennzeichnung der Entwicklung dieses von Herrn Director Dr. Karl Wolff mustergiltig geleiteten Institutes heben wir aus dem der Generalversammlung vorgelegten Rechnungsabluß über das Geschäftsjahr 1892 Einiges heraus.

Der Rechnungsabluß über das Jahr 1892 liefert den ziffermäßigen Nachweis kräftigen Wachstums der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa. Das Verwaltungscapital der Hauptcassa hat in diesem Geschäftsjahr um fast zwei Millionen Gulden zugenommen. Es betragen nämlich am 31. December 1892 der Gründungsfond 5000 fl. (wie im Vorjahr), die Spareinlagen 4,584.810 fl. 10 kr. (gegenüber 4,320.524 fl. 89 kr. im Vorjahr), die Pfandbriefe im Umlaufe 6,338.500 fl. (gegenüber 4,704.800 fl. im Vorjahr), zusammen 10,928.310 fl. 10 kr. (gegenüber 9,030.324 fl. 89 kr. im Vorjahr).

In ebenso erfreulicher Weise ist das eigene Vermögen der Sparcassa gewachsen. Ende 1892 belief sich der allgemeine Reservefond auf 416.308 fl. 48 kr. (gegenüber 387.731 fl. 70 1/2 kr. im Vorjahr), der Pfandbriefgarantiefond auf 343.508 fl. 57 kr. (gegenüber 256.336 fl. 62 kr. im Vorjahr), der Pensionfond der Beamten auf 18.364 fl. 07 kr. (gegenüber 13.065 fl. 80 kr. im Vorjahr), zusammen 778.181 fl. 12 kr. (gegenüber 657.134 fl. 12 1/2 kr. im Vorjahr).

Die Verwaltung eines Capitals von mehr als 11 1/2 Millionen Gulden — 10,928.310 fl. 10 kr. Betriebscapital und 778.181 fl. 12 kr. eigenes Vermögen (zusammen 11,706.491 fl. 22 kr.) — ist begehrlicher Weise mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden, zu deren Bewältigung eine Vermehrung der Arbeitskräfte sich als notwendig erwies.

Die wachsenden Schwierigkeiten einer entsprechenden Anlage des Spareinlagecapitals haben im Schoße des Directorenathes den Entschluß zur Aenderung einiger Bestimmungen der Statuten gereift; die diesbezüglichen Vorschläge werden der löblichen Generalversammlung in einer abgeänderten Vorlage unterbreitet.

Das Vertrauen, dessen sich unsere Pfandbriefe erfreuen, äußert sich in der fortschreitenden Erweiterung des Marktes, auf dem sie den Gegenstand eines lebhaften Begehres bilden. Im Laufe des Jahres 1892 wurden 1,777.000 fl. 5 1/2-%ige Pfandbriefe unserer III. Emission in Umlauf gesetzt — der höchste Betrag in den fünf Jahren seit dem Beginn der Ausgabe unserer Pfandbriefe. An diesem großen Abzuge hat zweifellos auch die Concentrirung der 5-%igen Staatswerte ihren Theil; sie hatten ihre Schattens bereits in dem letzten Viertel des Jahres vorausgeworfen und eine von Tag zu Tag sich steigende Nachfrage auch nach unseren Pfandbriefen hervorgerufen. Die Nachfrage erreichte in den ersten Tagen des Jahres 1893 derartige Dimensionen, daß sie über unsere Kräfte ging und zur Einstellung der weiteren Ausgabe von 5-%igen Pfandbriefen zwang.

Den veränderten Zinsverhältnissen Rechnung tragend, haben wir nun eine vierte Emission von 4 1/2-%igen Pfandbriefen veranstaltet. Diese 4 1/2-%igen Pfandbriefe, in 35 Jahren verlosbar und mit März- und September-Coupon versehen, lauten bereits auf die neue Kronenwährung und werden in Appoints à 200, 1000, 2000 und 10.000 Kronen ausgegeben. Nach der im Februar 1893 an der Budapester und Wiener Börse vollzogenen Cotirung haben dieselben, an Stelle der 5-%igen, auf dem Markte sich rasch eingebürgert und den Parieurs, zu welchem sie eingeführt wurden, der wachsenden Nachfrage entsprechend überschritten.

Das eigene Vermögen der Sparcassa hat sich bedeutend vermehrt. Der Reservefond hat am Ende des Jahres 1892 die Höhe von 416.308 fl. 48 kr. erreicht und ist somit seit dem Vorjahre (387.731 fl. 70 1/2 kr.) um 28.576 fl. 77 1/2 kr. gewachsen.

Im Laufe des Rechnungsjahres wurde der Kauffchillingkrest per 10.000 fl. für das ehemals Wächter'sche Haus Großer Ring Nr. 6 befristet, ferner aus den Wiederverkäufen von Realitäten ein Gewinn von 5238 fl. 17 kr. erzielt. Auch mag als Nachklang der Reminiscenz an die Zeiten, in welchen der Reservefond Schuldner der Hauptcassa war, hier noch erwähnt werden, daß der Reservefond diesmal Gläubiger der Hauptcassa mit einer aus der gegenseitigen Verrechnung sich ergebenden Forderung von 16.519 fl. 25 kr. geworden ist.

Dank der von der löblichen Generalversammlung beschlossenen Maßregel, den Pfandbriefgarantiefond durch sein eigenes Erträgniß, ferner durch die beim Pfandbriefverkauf erzielten Coursegewinne, die Darlehensprovisionen und im Bedarfsfalle durch weitere Widmungen aus dem Reservefond zu stärken, konnte der Pfandbriefgarantiefond in dem gesetzlich vorgeschriebenen Verhältnisse zu der stattgefundenen Vermehrung des Pfandbriefumlaufer erhöht werden. Derselbe ist von 256.336 fl. 62 kr. im Vorjahre auf 343.508 fl. 57 kr. gestiegen; davon sind 336.425 fl. 74 kr. in Werthpapieren, deren Specialisirung in dem Ausweise über die Fondsgestaltung enthalten ist, angelegt; der Rest besteht in einem Guthaben an die Hauptcassa.

Der Pensionfond der Beamten und Bediensteten der Sparcassa ist von 13.065 fl. 80 kr. im Vorjahre auf 18.364 fl. 07 kr. Ende 1892 angewachsen und hat sich somit um 5298 fl. 27 kr. vermehrt. An Pensionen wurden 3389 fl. 94 kr. gezahlt, wogegen der Pensionfond aus dem Reservefond und der Hauptcassa Zuflüsse im Betrage von 7451 fl. 40 kr., ferner an eigenen Zinsen 931 fl. 11 kr. und an Beiträgen von den Beamten und Dienern 805 fl. 70 kr. erhielt.

Der Rechnungsabluß für das Jahr 1892, ebenso wie die Geschäftsberichte der Direction und des Aufsichtsamtes wurden von der Generalversammlung zur Kenntniß genommen. Ueber die Verwendung des 1892-er Reingewinnes mit 54.421 fl. 92 kr. wurde verfügt wie folgt: I. für den Reservefond 27.200 fl.; II. dem evangelischen Presbyterium A. D. in Hermannstadt: 1. für die Realschule zur Deckung laufender Bedürfnisse 3500 fl., 2. für die Realschule zur Vermehrung des Stiftungsfondes 500 fl., 3. für die Mädchenschule zur Deckung laufender Bedürfnisse 1000 fl., 4. für die Mädchenschule zur Vermehrung des Stiftungsfondes 500 fl., 5. für den ungarischen Sprachunterricht in der Mädchenschule und Josephstädter Schule 500 fl., 6. für die Theuerungszulage der Lehrer 594 fl. 50 kr., 7. für die Elementarschule zur Aufhebung des Schulgeldes in den unteren Classen 1000 fl., 8. für die Elementarschule zur Begahlung des achten Lehrers 600 fl., 9. für die Theuerungszulage der Elementarschullehrer 530 fl., 10. für die Krankenpflegeanstalt zur Tilgung der Bauschulden (in Hermannstadt und Salzburg) 2000 fl., 11. für die Krankenpflegeanstalt für laufende Bedürfnisse 500 fl., 12. für den Kindergarten der Frau Therese Sigerus und der Frau Maria Capelius je 500 fl., zusammen 1000 fl., 13. zur besseren Unterbringung der Knabenschulen 1000 fl.; III. dem evangelischen Landeskirchenseminar 800 fl., IV. dem Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein: 1. für Vereinszwecke 400 fl., 2. für die Schülerversitätte 600 fl., 3. für die Fachschule für Holzindustrie 800 fl., 4. für die technologische Sammlung 400 fl.; V. dem Handelsgremium in Hermannstadt zur Erhaltung der Fachschule für den praktischen Unterricht in den Contorfächern 300 fl.; VI. der hiesigen Gewerbe- und Sparcassa zur Deckung der Fachschule in Hermannstadt 400 fl.; VII. der

Hermannstädter Eisenbahncommission und den Concessionären für die Hermannstadt-Alvinczer und für die Rotenthurmer Eisenbahn als Dispositionsfond 1400 fl.; VIII. dem Comité zur Einführung der elektrischen Beleuchtung und Kraftübertragung in Hermannstadt 3000 fl.; IX. dem Actioncomité für die Schiffarmachung des Alflusses 500 fl.; X. der Verbandsleitung der Raiffeisen'schen Genossenschaften zur Verteilung laufender Ausgaben 200 fl.; XI. dem Hermannstädter landwirthschaftlichen Bezirksverein 200 fl.; XII. dem Hermannstädter Districteverein des allgemeinen evangelischen Frauenvereins: 1. für die Frauenarbeitschule 400 fl., 2. für die Haushaltungsschule 300 fl.; XIII. dem siebenbürgischen Verein für Landeskunde 150 fl.; XIV. dem siebenbürgischen Verein für Naturwissenschaften: 1. für Vereinszwecke 150 fl., 2. für den Bau eines Museums 600 fl.; XV. dem siebenbürgischen Karpathenverein für das Karpathenvereins-Museum 600 fl.; XVI. der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereins: 1. für das Turbau „auf der hohen Rinne“ 1500 fl., 2. zur freien Verfügung 100 fl.; XVII. dem Verein zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt 300 fl.; XVIII. dem Arbeiterbildungsverein in Hermannstadt 100 fl.; XIX. der städtischen Musikcapelle zur Aufbesserung der Gehalte 300 fl.; XX. den Lehrern der röm.-kath. Normaltschule in Hermannstadt als Theuerungbeitrag 200 fl.; XXI. dem Magistrat der Stadt Hermannstadt zur Anschaffung von Lehrmitteln für arme Schulkinder ohne Unterschied der Nationalität und Concession 297 fl. 42 Kreuzer.

Der Gebahrungsausweis der Pfandleihsanalt für das Jahr 1892 wurde zur Kenntniß genommen und der mit 224 fl. 75 kr. ausgewiesenen Reingewinn den Anstaltsbediensteten im Verhältnis ihrer Bezüge zugesprochen. In der Organisation dieser Anstalt muß zweifellos baldiger Wandel geschaffen werden, denn die Verwaltung hat einen zu großen Beamtenkörper im Vergleich zur Ausdehnung des Geschäftes. — Nach Bewilligung der üblichen Remunerationen für den Schriftführer (seit 1. Januar 1893 Herr Secretär Karl Fritsch) und für die Mitglieder des Aufsichtsamtes wurden einige Neuwahlen vorgenommen. Es wurden gewählt zum Vereinsvorstand Karl Albrichsen, zu Ersatzmännern des Directorenathes: Arnold Friedemann und Dr. Karl Müller, zu Mitgliedern des Aufsichtsamtes: Johann Biles, Franz Michaelis und Steuercaffer Albert Neugeboren.

Die organisatorischen Vorlagen wurden ganz im Sinne der von der Directionsrathe gestellten Anträge angenommen. Hinsichtlich der Duinquennalzulagen der Beamten und Bediensteten treten hinfort folgende Bestimmungen in Kraft:

§. 1. Alle bei der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa angestellten Beamte und Bedienstete erhalten bei erwiesener treuer Pflichterfüllung außer dem mit ihrer Dienststelle verbundenen Gehalte noch eine von der Zahl ihrer Dienstjahre abhängige Diensteszulage.

§. 2. Diese Diensteszulagen sind Duinquennalzulagen, so daß nach Ablauf von je fünf Dienstjahren jeder Beamte und Bedienstete eine solche Zulage erhält.

§. 3. Bei der Bemessung der Duinquennalzulagen werden nur die bei der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa zugebrachten Dienstjahre in Anrechnung gebracht.

§. 4. Alle diejenigen Beamten, welche schon vor der im Jahre 1889 erfolgten Regulirung des Beamtenstatus mit dem Rechte auf den Bezug von Duinquennalzulagen in Diensten der Sparcassa standen, rechnen ihre Dienstjahre vom Tage ihrer ersten bleibenden Anstellung bei der Sparcassa.

Diejenigen Beamten, welche zur Zeit der im Jahre 1889 erfolgten Regulirung des Beamtenstatus bei der Sparcassa in Verwendung standen und welche auf Grund dieser Regulirung eine bleibende, mit einem bestimmten Gehalt verbundene Anstellung erlangt haben, zählen die Dienstjahre vom 1. März 1889.

Die nach dem 1. März 1889 angestellten oder anzustellenden Beamten und Bediensteten zählen ihre Dienstjahre vom Tage der ersten mit einem Gehaltsbezüge verbundenen Anstellung; jedoch wird den vor dem 1. Januar 1893 Angestellten die vor dem 1. Januar 1893 in einer nicht systemisirten, d. i. mit Pensionberechtigung nicht verbundenen Stelle zugebrachte Dienstzeit nicht angerechnet.

Die §§. 5 bis 11 des bisherigen Duinquennalzulagen-Statutes bleiben unverändert.

Endlich wurde zu §. 53 ein sehr wichtiger Zusatz beschloffen über neue Kategorien von Bezeichnungen und Darlehen, wonach in Zukunft von der Sparcassa liquide, aber noch nicht fällige Forderungen wie: auf eine Reihe von Jahren systemisirte Leistungen öffentlicher Cassen, grundbücherlich sichergestellte Kauffchillinge, Pacht- und Niebzinsse escomptirt, ferner Darlehen an Gemeinden, Municipien, kirchliche Körperschaften und andere juristische Personen eventuell gegen Sicherstellung durch Steuern, Umlagen oder andere öffentliche Verpflichtungen gewährt. Wir machen die betreffenden Interessenten auf diesen neuen Geschäftszweig der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa hiermit besonders aufmerksam.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Freitag den 24. März 1893, Abends 7 1/2 Uhr, auf dem städtischen Rathhause stattfindenden Generalversammlung der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr.

Verhandlungsgegenstände: 1. Gelübniß-Abnahme. 2. Bericht über die 1891-er Jahresrechnung. 3. Jahresbericht pro 1892. 4. Jahresrechnung pro 1892. 5. Voranschlag pro 1893. 6. Berathung und Beschlußfassung über den vorliegenden Entwurf neuer Satzungen. 7. Anträge. 8. Currentien.

Man erscheint in voller Rüstung. Hermannstadt, am 21. März 1893.

Der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr: Gustav Theis m. p., Andreas Petkofsky m. p., Obmann. Schriftwart.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. März.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Erzherzog Karl Ludwig besuchte am 17. b. Nachmittags die für die Ausstellung in Chicago bestimmten Handarbeiten im Festsale der Handelskammer. Der Erzherzog welcher seinen Aufenthalt in der Ausstellung auf 1 1/2 Stunden ausdehnen interessirte sich für alle ausgestellten Objecte. Er lobte die Kunst und Mühe und den Fleiß, die auf diese Arbeiten verwendet wurden und würdigte der Collection, die schon nächstens nach Amerika abgehen wird, den höchsten Erfolg. Für jede einzelne Ausstellerin hatte der Erzherzog ein freundliches Wort und erkundigte er sich bei den anwesenden Herren um die Einrichtungen und den Stand der Arbeiten von Alt-Wien, sowie um die österreichische Erfinderausstellung in Chicago. Beim Abschiede gab der kaiserliche Prinz insbesondere dem Handelsminister Bacquehem gegenüber nochmals seinen ungeschwächten Lobes Ausdruck. — Frau Erzherzogin Maria Theresia welche sich vor einigen Tagen zum Besuche ihres Sohnes, des Erzherzogs Albrecht Salvator, nach Steinamanger begeben hat, ist am 17. b. Abends um 9 Uhr 30 Minuten von dort wieder in Wien eingetroffen.

Prinz Georg von Sachsen und dessen Tochter Mathilde sind zum Besuche der Erzherzogin Maria Josefa am 17. b. in Prag an-

getroffen u hohen Per — Großkü am 17. b. der russisch im Schloß — Man z vierzehn S Livadia (in Besuch des fürsten G

B. 10436) Bolif, S arbeiten für Blag durch baue und Ksinar zu notwendig auf ein Ja

Hermann folgende: z wei und Hermannstädter ausgenomm Weide anstiftung ang und daselbst Commission Ueberwachun wird jährlich Comité best Herren: Ko Peter Flet gieder und foblen erfol jährigen W arzte unter nommen un Die Weidew Bitterungsk wird jährlic laufenden z zweijähriges welchen We vor dem Ab Ablauf der wegen Krank Weidelage, foblen entric häusliche Pf ständige un Das Comité deren Heilun möglich wird werden. — S beabsichtigt, j Hirten sind j unter ständige haften die Hir welche durch handlung entst Vermögen. — den Dol, re 2 Stunden vo

(Ja) Morgen, den Rechtsakademie gründete freit hat. Während nützigen Vere mehr Jahre 112 Mann, v sogar eine 200 fanden 266 B das Corps 25 daß mit Jahr zu Anfang des des Jahres 3 dormalen die unerfreuliche Z Zahl der unter obachtet worde diese Zahl ein münchenswerth aus der Reihe

(Die) Karpathenverei narsammlung ab. f. und f. Haupt von ihm mit G eines Unteroffic nommenen Patr von den Anfan leitung berichtet Vortragende die Mit gespannter läufer auf ihren Besall. — Nach regenden Abend lofer Weise beist

(Rob) vereinsgebäude ob des Publicums Eintritt 20 kr. — Wir l die im Zuzerate Banl- und Wech Nag Lustig, we kann man sich in wenden.

(Ber) Protektionerhung Rarlzburg u sammlungen ist u Verfügung haben des Innern recu

(Ein) Telefi, der lange

getroffen und wurden am Bahnhofe von der Erzherzogin empfangen. Die hohen Herrschaften nahmen in der Hofburg am Pradschin Alsteyquartier. — Großfürst Konstantin ist, auf der Durchreise von Petersburg kommend, am 17. d. Früh in Berlin eingetroffen. Kaiser Wilhelm hatte ihm in der russischen Botschaft einen Besuch ab, worauf der Großfürst nach Weimar. — Man meldet aus Petersburg: Das Kaiserpaar wird sich ungefähr in vierzehn Tagen zu einem drei- bis vierwöchentlichen Aufenthalte nach Livadia (in der Krim) begeben. Die kaiserliche Familie wird daselbst den Besuch des seit längerer Zeit in Abbas-Tuman (Kaukasus) weilenden Großfürsten Georg erhalten.

Der k. ung. Handelsminister hat mit Erlaß vom 12. März l. J. 3. 10436, den Herren Gustav Thalman, Obergeispan, und Dr. Karl Wolff, Sparcassa-Director in Hermannstadt, die Concession zu den Vorarbeiten für eine in Hermannstadt vom Staatsbahnhofe über den großen Platz durch die Peltauerstraße, Erlepromenade bis zum Jungewaldwirthshaus und von da einerseits über Peltau nach Michelsberg, andererseits nach Peltau zu erbauenden elektrischen Bahn, sowie für die Errichtung der hiesigen notwendigen elektrischen Central-Station, Wasserkraft-Anlagen und Leitungen auf ein Jahr ertheilt.

(Die Bedingungen) zur Aufnahme der Fohlen auf die Hermannstädter Comitats-Weide sind für das heurige Jahr folgende: 1. Zu dieser Weide werden Stuten- und Castrat-Fohlen von ein, zwei und drei Jahren zugelassen, welche im Besitze von Bewohnern des Hermannstädter Comitats sich befinden. Hengstfohlen werden dormalen nicht aufgenommen. — 2. Wer die Aufnahme seiner Fohlen auf die Comitats-Weide anstrebt, hat dieses bis 15. April jeden Jahres bei seiner Ortsvorsteherung anzumelden, über welche diese Anmeldeungen ein Verzeichnis verfaßt und daselbe bis zum 20. April jeden Jahres dem Präses der Thierzucht-Commission des Hermannstädter Comitats vorzulegen hat. — 3. Für Ueberwachung und Leitung aller mit dieser Weide verbundenen Obliegenheiten wird jährlich ein aus der Comitats-Thierzucht-Commission gewähltes Siebener-Comitö bestimmt. Für das Jahr 1893 besteht dieses Comitö aus den Herren: Karl Moch, als Präses, Heinrich Schoppelt, Julius Schuster, Peter Fleischer, Simon Fuß und Alexander v. Makoldy, als Mitglieder und Karl Ferenczi, als Verwalter. — 4. Die Aufnahme der Fohlen erfolgt durch dieses Comitö vom 2.—5. Mai l. J. auf dem vorjährigen Weideplatz (bei der Ziegelhütte), wo dieselben von dem Thierarzt unterläßt und von diesem und dem hiesigen bestellten Verwalter übernommen und dem ausgenommenen Pferdehirten übergeben werden. — 5. Die Weidezeit beginnt heuer am 2. Mai und dauert nach Zulässigkeit der Witterungsverhältnisse bis November. — 6. Die Vergütung für die Weide wird jährlich von der Thierzucht-Commission bestimmt und beträgt im laufenden Jahre a) für ein Stück einjähriges Fohlen 7 fl., b) für ein Stück zweijähriges Fohlen 8 fl., c) für ein Stück dreijähriges Fohlen 9 fl., von welchen Weidebezogen die Hälfte sofort bei der Aufnahme, die andere Hälfte vor dem Abholen der Fohlen zu entrichten sind. Wird das Fohlen vor Ablauf der Weidezeit von dem Besitzer, aus welchem Grunde immer, selbst wegen Krankheit aus der Weide genommen, so muß er dennoch die ganze Weidezeit, und zwar in diesem Falle den Restbetrag vor Rücknahme der Fohlen entrichten. — 7. Bei schwerer Erkrankung der Fohlen, in welcher häusliche Pflege nötig ist, wird hiebei der Besitzer des Fohlens sofort verständigt und hat er sodann sein Fohlen unverzüglich abholen zu lassen. Das Comitö hat dafür zu sorgen, daß kranke oder beschädigte Fohlen, deren Heilung ärztliche Behandlung erfordert, bis es dem Eigentümer möglich wird, sein Fohlen abzuholen, separat und in Behandlung genommen werden. — 8. Wird die Wegnahme eines Fohlens vor Ende der Weidezeit beabsichtigt, so ist dieses vorher dem Verwalter anzuzeigen. — 9. Die Fohlen sind zur strengen Wachsamkeit und Ordnung verpflichtet und stehen unter ständiger Aufsicht der im Punkt 4 hiebei betrauten Organe, außerdem haben die Hirten für etwaigen Fohlenverlust oder Beschädigung der Fohlen, welche durch ihre Nachlässigkeit und durch ihre rohe oder böswillige Behandlung entstanden, mit ihrem und ihrer Ehegattinnen sämmtlichem beweglichen Vermögen. — 10. Die Hirten dürfen die Fohlen vor 9 Uhr Abends in den Dösl, respective Schoppen nicht hineintreiben und müssen dieselben 2 Stunden vor Tagesanbruch auf die Weide herausstreiben.

(Jahresbericht der hiesigen freiwilligen Feuerweh.) Morgen, den 23. März, sind es 20 Jahre, daß die vom einstigen Rechtsabamie-Director und l. Rath Herrn Dr. Gustav Lindner gegründete freiwillige Feuerweh den Völkendienst in hiesiger Stadt übernommen hat. Während dieser Zeit sind 1096 Männer in die Reihen dieses gemeinnützigen Vereines als active Wehrmänner eingetreten; 150 haben 10 oder mehr Jahre im Dienste ausgeharrt und gegenwärtig zählt das Corps 112 Mann, von denen 96 vor 10 oder mehr Jahre eingetreten, 16 aber sogar eine 20-jährige Dienstzeit aufweisen. Seit dem Bestande der Feuerweh fanden 266 Brände statt. — Im Anfange des abgelaufenen Jahres zählte das Corps 254 active Mitglieder, dazu kamen 33 und 39 traten aus, so daß mit Jahresabschluss 248 verblieben. Unterstehende Mitglieder gehörten zu Anfang des Jahres 515 dem Vereine an; von diesen schieden im Laufe des Jahres 33 aus, 15 meldeten ihren Beitritt an und beträgt somit dormalen die Zahl der unterstützenden Mitglieder nur mehr 497. Diese unerfreuliche Thatsache ist um so bedauerlicher, als der Rückgang in der Zahl der unterstützenden Mitglieder nicht etwa nur im letzten Jahre beobachtet worden ist, sondern weil überhaupt im Laufe der letzten Jahre diese Zahl eine stetig fallende Tendenz gezeigt hat. Es erscheint daher wünschenswerth, daß dem Vereine neue unterstützende Mitglieder, insbesondere aus der Reihe der Hauseigentümer, zugeführt werden.

(Die Section „Hermannstadt“) des siebenbürgischen Karpathenvereines hielt am 20. d. eine außerordentlich gut besuchte Versammlung ab. Als einziger Gegenstand stand der Vortrag des Herrn l. und l. Hauptmanns Andreas Berger auf der Tagesordnung, der den von ihm mit Herrn Oberleutnant Hermann Mangelius in Begleitung eines Unterofficiers und eines Gefreiten auf Schneeschuhen (Sk) unternommenen Patrouillengang nach Petrosény schilderte. Nach einer längeren, von den Anfängen des Schneeschuhlaufens ausgehenden allgemeinen Einleitung berichtete der durch seine schneidigen touristischen Leistungen bekannte Vortragende die persönlichen Erlebnisse auf dieser interessanten Fahrt, Mit gespannter Aufmerksamkeit begleiteten die Zuhörer die wackeren Skiläufer auf ihren oft gefährlichen Wegen und zollten zum Schluß reichen Beifall. — Nachdem der Sectionsobmann dem Vortragenden für den anregenden Abend gedankt, blieb die Gesellschaft noch längere Zeit in zwangloser Weise beisammen.

(Robert Wellmann's Kunstausstellung) im Gewerbevereinsgebäude auf dem kleinen Ring ist nur diese Woche noch dem Besuche des Publicums geöffnet, und zwar von 8 Uhr Früh bis 5 Uhr Abends. Eintritt 20 kr. — Wir lenken hiermit die Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser auf die im Interatenthelle des heutigen Blattes enthaltene Anfündigung des Bank- und Wechselgeschäftes Max Lustig in Budapest. An das Bankhaus Max Lustig, welches eines der vertrauenswürdigsten der Hauptstadt ist, kann man sich in allen Bank- und Börsen-Geschäften mit voller Veruhigung wenden. — (Verbotene Versammlungen.) Die Abhaltung der beabsichtigten Protesterhebung gegen das kirchenpolitische Programm der Regierung nach Karlsburg und Aradbanja einberufenen romanischen Volksversammlungen ist von der politischen Behörde verboten worden. Gegen diese Verfügung haben die Veranstalter der erwähnten Meetings an den Minister des Innern recurriert. — (Ein ungarischer Cavalier in Asien.) Graf Samuel Teleki, der lange in Afrika weilte, ist abermals in die Ferne gezogen.

Diesmal gilt seine Reise — wie das „Montagsbl.“ meldet — einem Jagdausflug nach Indien, Java und Sumatra. Graf Teleki hat sich dieser Tage in Brindisi eingeschifft und dampfte direct nach Ceylonab.

Von allen Organen, die das Innere des Menschen ausmachen, sind für das leibliche Wohlbefinden der Magen und der Darmcanal entschieden die wichtigsten. Es ist daher angezeigt, gleich bei den geringsten Erkrankungen dieser Organe ein Mittel bei der Hand zu haben, welches nach kurzem Gebrauch dieselben hebet. Ein solches bewährtes Mittel ist der seit Jahrzehnten in ganz Oesterreich allgemein bekannte „Dr. Rosa's Lebensbalsam“ aus der Apotheke des B. Fragner in Prag, und ist in allen größeren Apotheken zu haben. (Siehe heutiges Inserat.)

(Eine sensationelle Verhaftung in Triest.) Wie man italienischen Blättern aus Triest meldet, wurde dort der gefeierte italienische Schauspieler Cesare Vitaliani, ein 63-jähriger Mann, wegen eines Unflüchtigkeitsverbrechens verhaftet. Vitaliani gehörte der jetzt in Triest gastirenden Schauspielertruppe Salsiti-Vitaliani an und war noch am Abend vor seiner Verhaftung in dem Stücke „Moglie bella“ (Eine schöne Gattin) aufgetreten. Sein Ansuchen um provisorische Freilassung wurde abgelehnt.

(Explosion.) Am 17. d. explodirte in Rom auf der Treppe des Palais Antici eine große Petarde. Die Explosion hatte zum Glück keinen weiteren Schaden zur Folge außer der Beschädigung und Zerrümmung einiger Fenster. Die Petarde war mit starken Sprengstoffen gefüllt. In dem Palais wohnten drei Familien, darunter die des amerikanischen Gesandten. Die amerikanische Gesandtschaft befindet sich jedoch nicht in demselben.

(Ein Blutbad.) Eine Depesche aus Konstantinopel berichtet über eine entsetzliche fünfstündige Muthat. Der armenische Kaufmann und Millionär Harzi Hussein tödtete aus Eifersucht seine Frau durch vier Messerstiche, worauf er seine derselben zu Hilfe eilende Schwester, deren Mann, ferner einen Diener und gleich darauf einen herbeieilenden Polizeisoldaten tödtete.

(Religiöser Aberglaube.) In Zatrig (Gouvernement Saratow) wurde ein junges Mädchen von einem anabaptistischen Missionär, welcher behauptete, er komme, die Töbten wieder zu erwecken, in die Wette erbrockelt. Als die Umstehenden sahen, daß das Mädchen trotz der Erweckungsversuche des Fanatikers toot blieb, wurde der Mörder der Polizei übergeben.

(Falsche österreichische Noten in Serbien.) Bei der Belgaber Creditbank wurden neuerdings falsche österreichisch-ungarische Einser-Noten und eine größere Anzahl Fünfziger-Noten angehalten und der Polizei übergeben. Die Einser wurden bei dem Bankhause Russo im guten Glauben angenommen, die Fünfziger stammen sämmtlich aus Pozarevack. Das österreichisch-ungarische Consulat hat eifrige Forschungen eingeleitet, doch ist der Ursprung der Falsificate noch nicht ausreichend aufgeklärt.

(Wom Wetter.) Durch Nachrichten hohen Barometerstandes vom Westen her dürfte wieder allgemein Ausdeiterung, jedoch kühles Wetter bei Nachtrösten in unseren Gegenden in den nächsten Tagen zu erwarten sein.

(Bei Mangel an Appetit, Sodbrennen,) überhaupt bei allen Arten Magenbeschwerden empfehlen wir der besondern Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's Soda-Pastillen.“ Erhältlich in Original-Cardons à 30 kr. in allen Apotheken und besseren Droguenhandlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuderwaaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien—Nußdorf.

**Kunstausstellung im Hermannstädter Gewerbeverein.**

(Fortsetzung.)

Wer die Kunstausstellung des Herrn Wellmann besucht, begreift das, denn ein Stück italienischen Lebens ist es, das der Künstler da auf die Leinwand gezeichnet hat. „La Madonna latitante“, eine sügende Mutter, es ist wohl das bedeutendste Stück, welches uns da vorgeführt wird. Fast alle Völker haben in dem Weibe etwas geheimnißvoll Göttliches erblickt; nichts aber gibt es auf der Welt, was ein Weib mehr erleuchtet, es mit dem Weibe dessen, was göttlich ist, in dem Menschen mehr erfüllen und durchdringen könnte, als die Mutterliebe. Die Mutter des Heilandes auf der Flucht nach Egypten! Herodes stellt ihrem Liebbling nach dem Leben. Sie entflieht mit ihm, sein theures Leben zu beschützen. Tag und Nacht, ohne Ruhe und Raht ist die Reise beschleunigt worden, in steter Furcht vor den Häschern. Es ist in gebirgiger Gegend. Wohlige warme Lüfte, von balsamischen Dämpfen des Limians und des Lavendels durchwürt, erfüllen den Raum. Der Augenblick scheint günstig zur Raht und Erholung. Das liebevolle Kind auf dem Schoße, hat sich die Mutter hingesezt, es zu warten. Wie wohl muß es ihm thun, der beengenden Binden frei sich zu fühlen. Sie breitet ein reinliches Linnen aus, und legt das fröhlich zappelnde Kind darauf. Darauf reicht sie ihm die mütterliche Brust, es mit der nötigen Nahrung zu erquiden. Welch' liebliches Bild! Doch horch! Was war das! Besorgt blickt die Mutter auf, durch die Beschwerlichkeiten der Flucht abgehärtet und in allen Nerven erregt! Sind das nicht die unbarmherzigen Knechte, von Herodes ausgesandt, ihr Viehies vom Wüsten zu reihen und grausam zu erwürgen?!

Dies ist der Moment, der dem Maler vorschwebte! Fürwahr, des conventiellen „Heiligenheines“ bedurfte es nicht, um Jedermann mit anständigem Schauer zu erfüllen, der noch Empfindung hat für die Größe mütterlicher Liebe, mütterlicher Angst und Besorgniß, aber auch jener mütterlichen Selbstaufopferung, die jeden Augenblick Alles zu dulden bereit ist, um das theure Leben des Kindes zu schirmen.

Eine „Italienerin“ stellt das benachbarte Bildniß dar. Dem feinen Beobachter kann die „Familiärenähnlichkeit“ derselben mit der sügenden Mutter nicht leicht entgehen. Dasselbe Oval des Gesichtes, derselbe Schnitt der Nase, des Mundes, des Kinnes und doch wech' himmelweiter Unterschied! Das eine ist eben die „Mutter“, das andere ein „italienisches Weib“. Für die seine Charakterisierung der italienischen Frau aus dem Bolke zeugt unter Anderm auch der Umstand, daß das Bild bereits in München einen Käufer gefunden hat.

„Lady Leijonhufvud“, das Porträt einer Amerikanerin, einer vornehmen, geistreichen Dame, die sich zufällig in Rom aufhielt. Das Gesicht ist äußerst anziehend, wenn auch nicht gerade von außergewöhnlicher Schönheit. Allein das geistige Auge, der feine, etwas ironisch gekrümmte Mund, das zarte Kinn lassen das Porträt äußerst lebenswahr erscheinen. So steht die in Scherz und Ernst leicht erregbare Dame mit der zarten, fast durchsichtigen Haut, die jede noch so leichte Blutwelle sichtbar werden läßt, leibhaftig vor uns. Der Hintergrund mit der feinen altitalienischen Tapete, das cremefarbene Kleid, Alles ist im Ton mit viel Verständniß abgewogen und wirkt äußerst harmonisch.

Wir besuchen den Freund, in der Dämmerung einige trautlichen Worte mit ihm zu wechseln. Da schlagen die weichen, zum Herzen sprechenden Adagiothe der Sonate pathetisch an unser Ohr. Bezaubert von der unaussprechlich süßen Cantilene halten wir inne und nähern uns geräuschlos der Thüre des Nebengemaches. Da erblicken wir sie, die kunstfünige Tochter des Hauses am Clavier und süßer Friede und sanfte Ergebung zieht ein in unsere Herzen und wie sich auf sanften Fittichen leise die Nacht herabsenkt, so vertraulich und verklären die Töne. Träumerisch läßt sie die Hände in den Schoß sinken, wir aber stehen noch lange gebannt, gefesselt von dem süßen Klang, von dem lieblichen Bild.

(Schluß folgt.)

**Concert des Pianisten Wilhelm Leeb.**

Hermannstadt, 21. März.

Herr Wilhelm Leeb, der gestern im Stadttheater concertirte, ist ein Clavierpieler, dessen Technik außer aller Frage steht. Sein Anschlag ist von einer Leichtigkeit und Eleganz, die in Erstaunen setzt, und seine Ausdauer, wie sein Gedächtniß verdienen uneingeschränktes Lob. Wer ihm zuhört, mit welcher liebenswürdigen Nonchalance er die verwickeltesten Passagen förmlich vom Clavier abstreift, der wird ihm seine Bewunderung nicht verlagern. Ein Tempo, das ihm zu schnell wäre, gibt es kaum. Besonders rühmenswerth ist an ihm die poetische Wiedergabe jedes Stückes, die ein wahrhaftes Nachdenken und Mitempfinden des Künstlers an den Tag legt. Wie tonisch und seelenvoll klang nicht die herrliche Cantilene der langamen Säge! Und nun Schumann's Carnaval! Da wurden alle Fisseln des ungezügelten Humors gelockert und da kam auch das träumerisch sinnende Naturell des Componisten zur vollsten Geltung. Die starken Gegensätze, die das Schumann'sche Werk enthält, sind ein Prüfstein für die Mannigfaltigkeit der Gestaltungskraft eines Künstlers. Gleichwie diese erste, so brachten auch die übrigen Nummern (Walzer, E-moll, von Chopin, — Adagio cantabile aus der Sonate op. 13 von Beethoven, — Polonaise, A-dur, von Chopin, — Don Juan-Fantasia von Mozart-Leeb, — Zigeuner-Fantasia von Wilhelm Leeb, — Erlkönig von Schubert-Leib) Herrn Leeb rauschenden Beifall und unzählige Hervorrufe, kurz, einen vollen künstlerischen Erfolg. Von den aufgezählten Nummern war namentlich die Zigeuner-Fantasia (Variationen über ein ungarisches Volkslied) ein wahres Cabinetstück. Es wurde in der Cantilene mit so gelangvollem, weichem Anschlage, in den Figuren mit solcher Delicatesse gespielt, daß es vielleicht als die Perle des ganzen Abends bezeichnet werden kann. Wie gelangt der Beifall des Publicums war entbehrlich und beruhigte sich erst, als der Künstler den programm-mäßigen Vorträgen noch den Schwanengesang aus „Lohengrin“ und die Fritza aus Sarajate's Zigeunerweisen folgen ließ.

Die Pausen zwischen dem ersten und zweiten Theil des Clavier-concertes füllten die Aufführung des einactigen prächtigen Lustspiels „Die Verführerin“ von R. Moser und die von Fr. Gabriele Marz gelungenen Einlagen: a) Arie aus „Cavalleria rusticana“ von Mascagni, b) „Frühlingssied“ von Gounod aus. In dem Einacter hielten sich die Damen Robe und Lisa Denker, sowie die Herren Dieffenbacher und v. Feliz mehremaligen Hervorruf, Herr Roland warmen Beifall. — Der stürmische Applaus, der dem gelanglichen Vortrage des Fr. Marz gezollt wurde, nöthigte die Sängerin zur Zugabe S. Castaldon's „Morir“.

**Marktbericht.**

Hermannstadt, 21. März. Weizen, per Veltolter, besser Qualität fl. 5.40, mittlerer fl. 5.10, minderer fl. 4.80, Polbrot, besser, fl. 4.50, mittlerer fl. 4.20, Ober, besser fl. 3.90, Korn, besser fl. 3.50, mittlerer fl. 3.30, minderer fl. 3.10, mittlerer fl. 2.—, minderer fl. 3.—, minderer fl. 2.80, Haber, besser fl. 2.15, Weiz fl. 2.—, minderer fl. 1.80, Runkeln fl. 3.—, Gedüpfel fl. 1.50, Weiz fl. 5 fl. 10.80, Erbsen, per Liter 12 fr., Weizen 14 fr., Hülsen 6 fr., Hirse 12 fr., Senf, per 100 Rilo, gebundenes fl. 1.60, ungebundenes fl. 1.40, Brennholz, per Kubmeter, bares fl. 3.50, weiches fl. 2.20, Kerzen, per Rilo 46 fr., Seife 30 fr., Rindfleisch 44—62 fr., Schafschaf 44—52 fr.

**Fremdenliste**

Herrn v. 21. März. Garel Kenzler, Herr Reichsstaatsabgeordneter, von Lechtich; Schmidt-bauer, Kaufmann, von Sub-pes; Kratz in, Kaufmann, von Fogaras; Gauser, Kaufmann, von Reckemet; Zimmer, Kaufmann, von Wien.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**

Direction: Eugen Berger. Heute Mittwoch den 22. März 1893: 96. Vorstellung. Ungarischer Tag. Benefice der Schauspielerin Frä. Ottilie Langen. **Wieder Patienten.** Schauspiel in 4 Acten von Rollie-Raimund.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 20. März.

Ang. Schant.-Abf.-Oblig., 4 1/2%	115 90	Deferr. Staatsfond in Papier.	98 75
„ Goldrente, 4% .....	115 90	Staatsfond in Silber.	98 50
„ Papierrente .....	100.—	Deferr. Goldrente .....	117.—
„ Eisenbahn-Anlehen .....	122 75	1880er Staats-Anlehen .....	148 50
„ Odb. I. Emission St.-Oblig. ....	101 70	Deferr. ungarische Bank-Actien .....	988.—
„ Odb. II. Emission St.-Oblig. ....	101 70	Ungarische Creditant-Actien .....	408 50
„ Odb. 1876-er St.-Oblig. ....	120.—	Deferr. Credit-Actien .....	349 65
„ Grundent.-Oblig. m. Verz. ....	120 10	R. u. l. Ducaten .....	5 73
„ Grundent.-Oblig. m. Verz. ....	95 70	20 Francs-Goldstücke .....	9 63
„ Kronenb.-Oblig. m. Verz. ....	95 70	100 Mark Deutsche Reichsbank .....	121 20
„ Kronenb.-Oblig. m. Verz. ....	95 70	London (für dreimonatl. Wechsel)	121 20
„ Kronenb.-Oblig. m. Verz. ....	95 70	Deferr. Kronenrente, 4% .....	97 90
„ Kronenb.-Oblig. m. Verz. ....	95 70	Italienische Rira .....	46 30
„ Kronenb.-Oblig. m. Verz. ....	95 70	Russischer Rubel .....	1 26
„ Kronenb.-Oblig. m. Verz. ....	95 70	20 rumänische Lei .....	9 50

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 20. März.

Ang. Schant.-Abf.-Oblig., 4 1/2%	115 75	Deferr. Goldrente .....	117 10
„ Goldrente, 4% .....	95 50	1860er Staats-Anlehen .....	149.—
„ Papierrente .....	100.—	Deferr. ungarische Bank-Actien .....	988.—
„ Eisenbahn-Anlehen .....	122 85	Ungarische Creditant-Actien .....	408 50
„ Odb. I. Emission St.-Oblig. ....	101 70	Deferr. Credit-Actien .....	349 65
„ Odb. II. Emission St.-Oblig. ....	101 70	R. u. l. Ducaten .....	5 73
„ Odb. 1876-er St.-Oblig. ....	120 10	20 Francs-Goldstücke .....	9 63
„ Grundent.-Oblig. m. Verz. ....	120 10	100 Mark Deutsche Reichsbank .....	121 20
„ Grundent.-Oblig. m. Verz. ....	95 70	London (für dreimonatl. Wechsel)	121 20
„ Grundent.-Oblig. m. Verz. ....	95 70	Deferr. Kronenrente, 4% .....	97 90
„ Grundent.-Oblig. m. Verz. ....	95 70	Italienische Rira .....	46 30
„ Grundent.-Oblig. m. Verz. ....	95 70	Russischer Rubel .....	1 26
„ Grundent.-Oblig. m. Verz. ....	95 70	20 rumänische Lei .....	9 50

**„The Gresham“**

**Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.**  
 Filiale für Ungarn: **Ofenpest, Franz-Josefsplatz 5 u. 6**  
 im Hause der Gesellschaft.  
 Activa der Gesellschaft am 30. Juni 1891: Francs 117,550.797.—  
 Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1891: „ 20,726.259.—  
 Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückläufe u. seit Bestehen der Gesellschaft (1840): „ 249,311.449.—  
 In der letzten zwölftmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf „ 1,728,184.555.— stellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Policen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen größeren Städten Siebenbürgens und durch die **General-Agentur für Siebenbürgen in Klausenburg; Haupt-Agent in Hermannstadt Hugo Lüdecke; Haupt-Agent in Kronstadt Heinrich Zikeli.**  
 [188] 10—12

Szebenvármegye alispánja.

Sz. 5181/1893.

[226] 2-2

VI.

Pályázati hirdetmény.

Az 1886. évi XXII. t. cz. 82. §-a értelmében és az 1883. évi I. t. cz. 9. §-a I. pontjára, valamint az 1876. évi XIV. t. cz. 143. §-ára való hivatkozással Nagy-Szebenben rendezett tanácsu városnál üresedésben jött, évi 450 frtnyi fizetéssel és 150 frtnyi lakpénzzel javadalmazott második városi orvosi allomasra ezennel pályázatot nyitottak.

Felhívják mindazok, a kik ezen állást elnyerni óhajtnak, hogy keresetlő vagy születési bizonyítványal, továbbá orvostudori oklevéllel és az eddigi szolgálataikat igazoló okmányokkal felszerelt folyamodványaikat folyó évi április hó 15-ig aláírva nyújtsák be.

Nagy-Szeben, 1893. évi márczius hó 17-én

Reissenberger, alispán.

Szebenvármegye alispánja.

Sz. 3709/1893.

[225] 2-2

I.

Pályázati hirdetmény.

Szász-Sebes város tanácsánál üresedésbe jött és 600 frtnyi fizetéssel javadalmazott számvevői állás betöltésére ezennel pályázatot nyitok.

Felhívják mindazok, kik ezen állást elnyerni óhajtnak, hogy az 1883. évi I. törvény czikk szerinti felszerelt kérvényeket folyó évi április hó 15-ig bezárólag aláírva nyújtsák be.

Nagy-Szeben, 1893. évi márczius hó 14-én.

Reissenberger, alispán.

M. 3. 3123/1893.

[230] 1-2

Rundmachung.

Am Montag den 27. März, Vormittags 9 Uhr, findet im Durchforstungs-Holzschlag im Jungenwald die Verkaufs-Licitation von zu Brenn- und Deconomie-Zwecken geeigneten 108 Haufen Eichen-Stangenholz statt. Hieron geschieht mit dem Bemerkten die Verlautbarung, daß der Kaufpreis gleich in Baarem zu erlegen ist.

Hermannstadt, am 17. März 1893.

Der Magistrat.

Sz. 366/1893.

[224] 2-3

polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék közhírté teszi, hogy a nemesi általános határozati ügyben a képviselőt rendezése, mérnök-választás és költségelirányzat elkészítése, szóval az előmunkálatok teljesítésére határnapul 1893. évi április hó 7. napjának délelőtti 8 óráját Nemes községbe a helyszínére tüzte ki.

A fenntart határnapra az összes érdekelteket azzal idezi meg, hogy bárkinek meg nem jelenése az eljárás akadályát nem szolgál.

Erzsébetvárosban, 1893. évi január hó 24-én.

A kir. törvényszék üléséből:

Vén András, elnök.

Rundmachung.

Von den für den Bau eines Sparcassa-Gebäudes in Hermannstadt eingelangten 5 Concurrenten-Anträgen wurde auf Grund des von der Jury abgegebenen Gutachtens das Project „Zins auf Zins“ mit dem ersten Preise per 140 fl., das Project „Cibin“ mit dem zweiten Preise per 80 fl. prämiirt, ferner das Project „Kasch“ und das Project „Deutsche Renaissance“ um den Preisauschreiben festgesetzten Betrag von je 400 fl. für die Sparcassa käuflich erworben.

Die Herren Verfasser der nicht prämiirten oder nicht angekauften Projecte werden hiemit höflichst aufgefordert, die genaue Adresse, unter welcher sie ihre Projecte zurück zu erhalten wünschen, der gefertigten Direction binnen acht Tagen mitzutheilen, widrigenfalls angenommen wird, daß die Direction ermächtigt sei, den Devisen-Brief zu öffnen und an die dort bezeichnete Adresse das Project zurückzusenden.

Hermannstadt, am 20. März 1893.

Die Direction

der Hermannstädter allgem. Sparcassa.

Aus dem Amisblatte.

Licitationen.

Am 29. März bei der Klausenburger Finanz-Direction Offert-Verhandlung wegen Erhebung der Großkraft in Balasút.

Am 10. April bei der Doboser Finanz-Direction Offert-Verhandlung wegen Erhebung der Tabak-Großkraft in Döba.

Am 14. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenschaften des Joh. G. S. in Tordos. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 20. April bei der Klausenburger f. Gerichtstafel Offert-Verhandlung wegen Brennholzlieferung.

Anforderungen.

Vom Doboser Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Nicolaus Wirtle in Döba, dann des Tobias Gerna in Petrika bis 30. April.

Vom Kronstädter Gerichtshofe an Jakob Baumga aus Paro, zur Tagfahrt am 5. Mai zu erscheinen.

Vom Doboser Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Sophie Purcjan geb. Medefjan in Döba bis 2. Mai.

Vom Tordoser Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Anton Pap in Maros-Döb bis 15. März 1894.

Vom Közbiszarhelyer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Peter Wite bis 17. März 1894.

Vom Komáromfölder Comitats-Baifenamte, daß die Vormundschaft über die Erben nach Peter Réti aufgehoben wurde.

Vom Székelyudvarhelyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schantraches in Kis-Solymos am 29. März stattfindet.

Vom Csíkszerdahelyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Niemeß am 7. April stattfindet.

Deutsche Erzieherin

wird bei sofortigem Eintritt aufgenommen. Jüngere haben den Vorzug. Anträgen sind Zeugnisse beizufügen. Ueber die Bedingungen ertheilt Auskunft

Alexander Nagy, Apotheker, Maros-Vásárhely.

Zu verkaufen!

Villa Flora, Jungenwaldstrasse Nr. 17, gegenüber der Artillerie- und Jägercaserne.

Zur Anlage einer Ziegelei geeigneter Grund in der Nähe der Artillerie- und Jägercaserne.

Mehrere Gründe auf Hermannstädter Gatter.

Commassirter Grund an der Lesch-Kirch-Dongarder Straße.

Näheres bei Doctor König, Mühlgasse Nr. 4.

Agenten

werden gegen hohe Provision aufgenommen und je nach Umsatz für ange stellt bei der größten österreichischen f. k. priv. Holz-

rouleaux- u. Jalouisenfabrik Emil Goldschmied, kgl. Weinberge, Kronenstrasse Nr. 6.

Für die Saison 1893

empfehle den Herren Hopfen-Producenten und Gutsbesitzern meine anerkannt besten

Prima Saazer Hopfenfechser

aus dem Saazer Goldbachthale (feinste Lage des Saazer Landes). (Directer Einkauf bei Producenten.)

Ich offerire solche per Mille 7 fl. 5. ab Bahnhstation Saaz, exclusive Emballage. Versandt per Nachnahme.

Für volle Bedienung bürgt mein seit Jahren bestehendes Sechling-Geschäft. Ordres erbeten bis 15. April 1893.

Albert Epstein, Hopfen-Handlung und Sechling-Geschäft, Saaz, Böhmen.

Beste Wische der Welt!

Fernolendt-Schubwische,

Wien. Fabrik gegründet 1835!

Diese Wische ohne Vitriol gibt gleich einen tief schwarzen Glanz und erhält das Leder dauerhaft.

Ueberall vorrätlich!

Aviso! Das p. t. Publicum wird im eigenen Interesse gebeten, ausdrücklich Fernolendt-Schubwische zu verlangen und nur jene Schachteln anzunehmen, welche mit meinem Namen

St. Fernolendt versehen sind, nachdem viele werthlosen Nachahmungen in Handel gebracht werden, deren Bigarette meiner Bigarette ähnlich ausgestattet ist, um das p. t. Publicum irrezuführen.

versehen sind, nachdem viele werthlosen Nachahmungen in Handel gebracht werden, deren Bigarette meiner Bigarette ähnlich ausgestattet ist, um das p. t. Publicum irrezuführen.

versehen sind, nachdem viele werthlosen Nachahmungen in Handel gebracht werden, deren Bigarette meiner Bigarette ähnlich ausgestattet ist, um das p. t. Publicum irrezuführen.

versehen sind, nachdem viele werthlosen Nachahmungen in Handel gebracht werden, deren Bigarette meiner Bigarette ähnlich ausgestattet ist, um das p. t. Publicum irrezuführen.

ff. Ementhaler, Groyer, Limburger, Imperial, Caviar, Aal, marinirt, frische türkische Halva, geschleuderten Jungfern-Honig, frischen italienischen Garfiol, Maroni, hochprima Salami empfehlen (64) 17 Franz Jahn Söhne, Kleiner Ring Nr. 31. Reisporgasse Nr. 2.

Unterfertigte Budapest Bankfirma ertheilt Geldvorschüsse auf Lose und Werthpapiere zu mäßigen Zinsen. Vermittelt in kürzester Zeit auf Grundbesitz und Budapest Häuser 5% Darlehen (in diesen 5% sind Zinsen, Capitals-Amortisations-Quote und Manipulation inbegriffen) von tausend Gulden bis eine Million. Uebernimmt Börsen-Aufträge unter Versicherung promptester Ausführung Max Lustig, Bankgeschäft, Budapest, Váci-Körut 43. Geegründet 1885. - Telephon 1070.

Billigste, doch recht und solide Einkaufsstelle für Mode-Stoffe im Detail-Verkauf ist die Verkaufshalle der Hermannstädter Tuchmacher, Grosser Ring Nr. 21 (Nendwich'sches Haus).

Wirklich reines Wein-Destillat, gebrannt aus Weinen italienischer und dalmatinischer Probenanz. Zu haben in den feinsten Specerei- und Delicatessen-Handlungen Nur Moretto-Schutzmarke. Apotheken, Conditorei- und Droguerie-Handlungen. Solo vero colla marca Moretto. Prima Societä Fiumana per importazione transatlantica. Depôts in Hermannstadt bei den Herren Franz J. Wagner und J. B. Misselbacher sen.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen. Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säure, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte Dr. Rosa's Lebens-Balsam. Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstossen, Blutandrang, Hämorrhoiden etc. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden. Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr. Tausende von Anerkennungschriften liegen zur Ansicht bereit. Warnung!!!

Echt ist Dr. Rosa's Lebens-Balsam zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers B. Fragner, Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205-3. Depot in Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker; in Schässburg in J. Fr. Folberth's Apotheke „Zum Adler“. Sammtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams. Derselbe ist auch zu haben: Prager Universal-Haussalbe, ein durch Tausende von Dankschreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre. Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Anschwellung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abcessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsenanschwellungen; bei Hautgeschwächen, beim Ueberreife etc. Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. - Zu Dosen à 25 und 35 kr. Warnung!!! Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, made Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Broschüre nur bei mir allein bereitet wird. - Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallbüchsen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons - welche die nebenstehende Schutzmarke tragen - eingeküllt sind. Gehör-Balsam. Das erproteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. - Ein Flacon 1 fl.